

## Der arme Narr.

(Nachdruck verboten.)

Schauspiel in einem Akt.

Von Hermann Bahr.

(Schluß.)

Hugo (neununddreißig Jahre; klein, schmal, zart; volle blonde Locken; große strahlende blaue Augen; die heftige scharf gebogene Nase der Brüder, aber einen ganz eigenen weichen, fast weibischen Zug um den sinnlichen Mund; ein dünnes blondes Bärtchen auf der Lippe; kurze blonde Haare auf dem spitzen Kinne; zuerst sehr scheu, beklommen, bis dann später die Sonne seines Wesens hervorbricht; er trägt einen großen weichen schwarzen Hut, in die Stirne gerückt, und ein kurzes schwarzes Mäntelchen, das anfangs seine schönen starken weißen Hände verbirgt, einen weichen Kragen mit einer losen Masche und einem kurzen Hals aus schwarzem Samt; tritt zögernd durch die Tür links ein, geht folgsam vor und sieht nicht auf).

Dr. Halma (durch die Tür links, die er schließt; hinter Hugo). Nur weiter, lieber Freund.

Hugo (geht folgsam wieder vor, bleibt dann stehen, sieht aber nicht auf).

Dr. Halma. Wollen Sie mich hier erwarten, bis ich zurückkomme?

Hugo (nicht nur kurz).

Dr. Halma. Aber legen Sie doch ab.

Hugo (nicht nur kurz, tut es aber nicht).

Dr. Halma (nimmt ihm den Hut ab). Geben Sie. Und den Mantel doch auch. (Nimmt ihm den Mantel ab und legt beides auf die Bank rechts.) So. Es ist doch sehr gemütlich hier. Nicht?

Hugo (immer unbeweglich stehend, sieht noch immer nicht auf, sondern nicht nur mechanisch kurz).

Dr. Halma. Gefällt's Ihnen hier nicht? Sehen Sie sich doch um.

Hugo (zögert noch einen Moment, dann schlägt er seine großen strahlenden blauen Augen auf, blickt zuerst vor, dann langsam nach der rechten Seite, sieht die Zither, aber gleich wieder auf den Arzt, gegen den er drohend den Zeigefinger der rechten Hand hebt; leise lächelnd). Nein nein.

Dr. Halma. Was denn?

Hugo (leise lächelnd). Ich weiß schon. Aber — o nein. (Das Lächeln erstarrt, er deckt die Augen mit der rechten Hand zu; unendlich wehmütig.) O nein.

Dr. Halma. Was meinen Sie denn?

Hugo (gibt die Hand von den Augen, schlägt sie wieder groß auf und blickt den Arzt verächtlich und gehässig an; den Kopf schüttelnd, kurz, hart, mit Bitterkeit). Nein das gelingt euch nicht. Mich täuscht ihr nicht. Nein, mein Freund. (Spöttisch lächelnd.) Es ist ja famos nachgemacht. Sehr ähnlich. (Sieht flüchtig über die rechte Seite des Zimmers und nach hinten.) Täuschend ähnlich. Aber — (atmet tief auf; unendlich wehmütig) aber wirklich war's doch anders. (In einem anderen ruhig vorwurfsvollen Ton, mit einem müden Lächeln.) Wozu denn, Doktor? (Mit leiser Ungeduld, indem er an den Tisch rechts geht.) Ihr wollt mich immer prüfen. (Verächtlich lächelnd, mit einem kurzen, durch die Nase gestoßenen Laut.) Hm. Jetzt sollten Sie doch aber schon wissen. (Das selbe kurze leise Lachen durch die Nase; indem er sich setzt.) Hm. Wie oft denn noch? Da fahrt ihr mit mir herum und ich soll glauben, aber ich merk' doch gleich, hm, daß alles bloß nachgemacht ist. (Heftig, indem er kurz mit der

Hand auf den Tisch schlägt.) Und schlecht! Falsche Gassen, falsche Häuser, alles vertauscht. Ich erinnere mich doch noch ganz genau. Glaubt ihr denn, daß ich mich nicht mehr erinnern kann? Ihr werdet mir meine schöne Welt nicht verstören! Mit eurer nachgemachten billigen und schlechten. (Sieht befremdet auf die Zither an der rechten Wand; dann heftig, kurz.) Nachgemacht. Lauter Pöfel. (Unendlich wehmütig.) Meine schöne Welt. (Stützt den Kopf in die Hand.) Die schöne leuchtende Welt. (Indem er plötzlich mit der linken Hand an seinem Kragen reißt; klagend, fast weinerlich.) Immer gebt ihr mir so schwere Sachen, daß es mich fast erdrückt. Warum ist denn alles so schwer? (Knüpft den Faus auf und bindet sich die Masche leichter.)

Dr. H a l m a (der, Sophie verbedend, in der Mitte steht und Hugo beobachtet). Nicht wahr, Sie warten hier ruhig auf mich?

H u g o (starrt vor sich hin und antwortet nichts).

Dr. H a l m a (schaut noch einmal auf Hugo und geht dann, mit einem Blick auf Sophie, durch die Tür rechts ab, die er behutsam hinter sich schließt.)

H u g o (die flache Hand auf die Stirne pressend, klagend). Was denn? Was will ich denn sagen? Mir kommt doch etwas vor. Mir kommt vor . . . aber jetzt fällt's mir nicht mehr ein. Mir kommt vor . . . (Bricht ab, brütet, ringt sichtlich um einen Gedanken; zwei Finger an die Stirne pressend, leise klagend.) Da muß etwas zerrissen sein. Rein wie zerrissen. (Lacht plötzlich wieder so merkwürdig nasal still auf, indem sein Gesicht auf einmal hell wird.) Hm. (Indem er sich leise wiegt, gleichsam horchend, ein stilles Lächeln um den Mund, in einem halb singenden Ton.) „Der Herbst schaut über's Joch“ — hm! Hat der Wärter gesagt. (Ganz langsam.) „Der Herbst schaut über's Joch.“ (Nicht, wiegt sich leise, lauscht nach innen, lächelt still und schlägt mit der Hand leise den Takt zu seiner inneren Melodie; dann im Geist rhytmisch schliefend, mit tiefer Stimme.) „Übers Joch.“ (Indem er den letzten tiefen Ton lauschend wiederholt.) Joch. (Starrt noch mit geschlossenen Augen lächelnd vor sich hin, plötzlich schlägt er sie groß auf, sieht verwundert langsam über den Tisch, an die Wand, durch das Zimmer, das er jetzt erst erkennt, steht auf, dreht sich allmählich herum und erblickt zuletzt Vinzenz, nach dem hin er sich vorbeugt, ihm leise zunicend; dann wieder so nasal lächelnd.) Hm. Wie ist denn das?

V i n z e n z (ist die ganze Zeit, mit verschränkten Armen auf die Ellbogen gestützt, unbeweglich gesessen, mit seinen gierigen Blicken Hugo förmlich verschlingend; jetzt, ohne sich zu regen, ganz leise). Hugo.

H u g o (in einem seltsam hellen und kindlichen Ton, wie aus weiter Ferne). Der Vinzenz schau. (Streut unwillkürlich leicht die rechte Hand aus, hält aber plötzlich erschreckt ein und sieht sich ängstlich um; verworren, hilflos.) Wie ist denn das? (Immer ängstlicher, leise.) Geh, hilf mir doch — (Plötzlich ausbrechend, indem er sich an den Arm des Bruders klammert, schreiend.) So hilf mir doch, Vinzenz, siehst denn nicht? (Krampfhaft schluchzend.) Siehst denn nicht, wie — (läßt Vinzenz aus und zeigt mit der Hand auf sich) wie . . . (leise weinend) schau mich doch nur an! (Steht aufrecht, die Arme schlaff hinab, heftig weinend.) Geld? Geld? (Plötzlich wieder ganz ruhig, einfach referierend.) Es muß etwas zerrissen sein. Denk' dir. (Röchelnd, indem er seine Tränen zu beherrschen sucht.) Bitt' dich, Vinzenz, hilf mir doch. (Bricht wieder in heftiges Weinen aus.) Sei gut und . . . und — bist du denn noch immer böse?

V i n z e n z (ist langsam aufgestanden und hat nur immer starr auf Hugo gesehen, plötzlich stößt es in ihm, er stöhnt, er streckt die Hände nach dem Bruder aus, kann sich nicht mehr halten

und bricht, mit heftigen Stößen, in ein dumpfes rauhes gurgelndes Schluchzen aus.) Mein arm . . . mein armer . . . Hu — (Bricht schluchzend auf dem Sofa zusammen.)

H u g o (plötzlich zurücktaumelnd, mit den Händen abwehrend, heftig schreiend). Nein nein! Ich will doch nicht. (Rennt nach rechts; ganz schrill, die Vokale dehnen.) Ich will nicht. Was laßt ihr mich denn nicht? Das alles ist doch aus. (Bricht auf der Bank rechts zusammen, das Gesicht in den Händen.)

S o p h i e (ist entsetzt aufgestanden und blickt hilflos auf die beiden).

Dr. H a l m a (tritt von rechts ein, bleibt an der Tür und sieht auf Hugo.)

H u g o (blickt nach einer langen Pause wieder auf, sein Gesicht ist ganz gleichgültig, er scheint nachzudenken, plötzlich nickt er, horcht, will leise den Takt schlagen, läßt aber die Hand gleich wieder sinken, schüttelt sich traurig und sagt sich dann eindringlich den Text vor, jedes Wort gleichsam auf seinen Wert wägend). „Der Herbst schaut übers Joch.“ (Denkt starr nach.)

Dr. H a l m a (macht Sophie ein Zeichen, unbesorgt zu sein; dann leise wieder durch die Tür rechts ab).

S o p h i e (setzt sich wieder, das Gesicht zum Fenster).

V i n z e n z (hat sich gewaltsam wieder gefaßt, sein Gesicht ist sehr bleich; er rückt in die rechte Ecke des Sofas, stützt sich auf und beugt sich über die Lehne vor, starr nach Hugo blickend).

H u g o (nach einer Pause; versucht, halb singend, den tiefen Ton). „Über's Joch.“ (Schüttelt sich; leise, traurig.) Nein. (Legt den Zeigefinger an die Stirn.) Und es ist doch da. (Listig.) Wart' nur. (Macht eine Gebärde des Daumens und des Zeigefingers, wie man einen Käfer nimmt, hält dann die beiden Finger geschlossen vor sein Gesicht, öffnet sie behutsam und sieht, daß sie leer sind; gelassen konstatierend.) Wieder weg. (Sehr ernst.) Ja. (Spielt unbeweglich nach Vinzenz hin; leise.) Du Vinzenz.

V i n z e n z (ohne sich sonst zu regen). Ja Hugo.

H u g o (ganz gelassen, indem er Vinzenz ruhig zunicht). Ich bin hin. Weißt, ganz ausgeleert. Sie haben mir alles weg. Kann man nichts machen. (Mit einer schlaffen Gebärde der linken Hand.) Hin. (Indem er die linke Hand sinken läßt, streift sie an den schwarzen Hut, den er jetzt ergreift, verwundert ansieht und sich lächelnd aufsetzt; er zieht ihn tief in die Stirne, biegt rückwärts die Krempe um, schlägt sie vorne zurück und sieht dann Vinzenz lächelnd an; glücklich, hell.) Erinnerst dich? Auf dem berühmten Bild? Der Leuchtende. — Und die Marie war ganz vernarrt in den Hut. (Lacht still, wird dann plötzlich sehr ernst und scheint wieder nach innen zu horchen; dann, traurig, indem er den Hut aus der Stirn rückt und sich zurücklehnt.) Nützt auch nichts. Leuchtet nicht mehr. (Mit einem verächtlich höhnischen Zug um den Mund und einer kalten, gleichgültigen Stimme, als ob er etwas Sinnloses und das ihn gar nichts anginge, sagen würde; achselzudend.) „Der Herbst schaut über's Joch.“ (Verächtlich.) Ah.

V i n z e n z (immer schmerzlicher bewegt, steht jetzt mühsam auf, geht wankend zum Tische rechts, setzt sich auf den Stuhl links vom Tische, legt seine linke Hand auf die Rechte des Bruders und sieht ihn an, vor Mitleid unsäglich, ein Wort zu sagen).

H u g o (trotz lächelnd, leise). Ja, jetzt sind wir wieder da. — Das ist komisch. Da hat's angefangen, da hört's auf. — Und bist nicht mehr böse, gelt?

V i n z e n z (erschütterter; ganz leise). Aber nein.

H u g o (sich erinnernd, vergnügt). Weil ich dich immer sekkert hab'. (Trotz, stolz.) Ich war schon ein schlechter Kerl. Weißt, da kann einer eigentlich gar nichts dafür, man muß. Und das hast du halt nicht verstehen können, du warst doch immer der Brave. (Lacht nasal auf.) Hm. (Gutmütig spöttisch.) So brav! — Ich hab' aber gar keinen Respekt

gehabt. (Sehr vergnügt.) O da warst du manchmal böse! Ich war ja auch ein Strid. Ich hab' genau gewußt, wie man den Vater nehmen muß, während du — (plötzlich in einem ganz anderen Tone; verwundert.) Wo ist denn der Eduard?

Vinzenz. Willst ihn sehen?

Hugo (rasch, gleichgültig; teilnahmslos). Nein. (Noch einmal kurz ablehnend.) Nein nein. Ich und der Eduard — (Stoßt, plötzlich sehr ernst.) Da tät' einer dem anderen zu leid. — (Wieder leicht hin, mit dem Tone auf dem ersten Wort.) Du bist ja viel geschickter. Vielleicht — (Ernst, dumpf, schwer.) Vielleicht wenn ich dir gefolgt hätt', wer weiß? (Wieder leicht hin.) Aber schau, da kann man wirklich nichts dafür, man muß. (Sagt lustig, indem er ihn treuherzig ansieht.) Bist nicht mehr böse?

Vinzenz (immer tief bewegt.) Aber Hugo.

Hugo. Nicht wahr, jetzt? (Dumpf, schwer.) Jetzt. — (Plötzlich sehr leise, flehentlich.) Laß mich hier. Hier hat's angefangen.

Vinzenz (ruhig zustimmend.) Wenn du willst.

Hugo (erschauernd; ganz leise, mit einem schuen Blick.) Dort ist's . . . dort ist's grauslich. (Streckt sich und lehnt sich zurück, spürt dabei den Hut und zieht ihn wieder in die Stirne: lustig.) Da warst auch immer so böse, wenn ich den Hut schief aufgehäbt hab'. Und weil ich gesagt hab': (Ißt den kindisch prahlerischen Ton nach.) Das muß ein Genie! Und der Vater hat gelacht! (Weiß, innig, ganz leise.) Der hat mich halt sehr lieb gehabt. (In einem anderen, fast ein bißchen unwilligen, leise verächtlichen Ton.) Dann ja die Frauen auch. Eine Menge. Aber das ist doch nicht so, das war nicht mehr das Rechte. Schöne Frauen. (Seufzend.) Schön. (Weiß, innig.) Aber dieses liebe gute alte Gesicht vom Vater — (Sieht auf, erinnert sich, steht langsam auf, geht nach links an den runden Tisch und um diesen zum Sofa, auf das er sich halb kniet, um die kleine Photographie des Vaters lange zu betrachten und, nachdem er den Hut abgelegt hat, zärtlich zu streicheln.)

Vinzenz (sitzt unbeweglich, ganz tief vorgebeugt, die Hände gefaltet auf dem Tische).

Hugo (dreht sich nach einer großen Pause langsam wiederum, richtet sich hinter dem runden Tische groß auf und steht, sein Gesicht plötzlich wunderbar hell und wie verjüngt, plötzlich durch Erinnerung wieder der Leuchtende geworden, die Stimme fest und froh, in tiefem Sinnen.) Ich glaub', von ihm hab' ich alles. (Indem er sich langsam mit der Hand durch die weichen Locken fährt.) All das Schöne und wunderbar Große da. Gewiß von ihm. (Niht; dann ganz leicht, in einfach erzählendem Ton.) Gott, er hat ja nie was gesagt, er war doch eigentlich so merkwürdig . . . daß man nur ja nicht ahnen sollte, wie lieb er uns hat! Und tat doch, als ob ihm das schrecklich wäre, als ich zur Musik ging — und manchmal war mir, als hätt' er sich zugleich gefürchtet und doch gefreut, wie wenn er sich in seiner Jugend vielleicht das selbst gewünscht und sich aber nur nicht getraut hätt'. Daher dieses merkwürdige Gefühl für mich: halb Angst und doch Stolz. Zum Beispiel, erinnerst dich? Bei meinem ersten Konzert hier. (Lacht.) Gott, ich hatte doch schon überall die größten Erfolge gehabt, aber hier — wirklich, das war das einzigmal im Leben, wo ich am liebsten noch im letzten Moment davon wär', aus Angst. Dann aber, wie es aus war, während die draußen noch tobten vor Begeisterung, da kam der Vater, als ich mich umzog, ganz still in mein Kammerl hinein. Und hat mir nur die Hand gedrückt. Kein Wort dazu gesagt. Er hätt' nicht können. Aber seitdem weiß ich's. (Leicht, lustig.) Und dann sind wir nach Haus und . . . das war ja noch nie da: da hat er selbst den alten Geburtstagswein vom Großvater aus dem Keller geholt, ich (mit dem Tone auf dem nächsten

Wort) seh' ihn noch — vier dicke Flaschen Steinwein Bodsbeutel, das war doch das Heiligthum, die letzten vier Flaschen, drei haben wir ausgezehrt. (Lacht leise nasal.) Hm.

Vinzenz (ohne sich sonst zu regen; langsam schwer). Eine ist noch da.

Hugo (sieht rasch zu Vinzenz auf; fröhlich). O.

Vinzenz (nickend). Eine ist noch unten. (Wendet langsam den Kopf nach Hugo hin und sieht ihn fragend an.)

Hugo (leicht hin). Das wär' eigentlich —

Vinzenz. Hol' den Wein, Sophie. Der Eduard soll dir zeigen.

Sophie (steht zögernd auf, geht nach rechts, öffnet die Tür, spricht nebenan mit dem Arzt und will dann zur Tür links.) Ja, Vater.

Hugo (hat aufgesehen und Sophie jetzt erst erblickt; geht auf sie zu und sieht sie forschend an, zuerst sehr ernst, dann immer freudiger und heller, als ob er gleich ihr Wesen erkennen würde; er streicht ihr leise das Haar aus der Stirne, die er dann zärtlich kühlt; dann sieht er sie noch an, lächelt ihr noch einmal freundlich zu und winkt ihr, fortzugehen.)

Sophie (durch die Tür links ab).

Vinzenz (immer noch unbeweglich in derselben Haltung am Tische rechts; aus einer tiefen Befinnung heraus, langsam, schwer, feierlich). Wir wollen sie zusammen trinken.

Hugo (der bisher Sophie nachgesehen hat, blickt jetzt auf und Vinzenz lächelnd, ein bißchen spöttisch, an; ruhig in der Mitte stehend). Nicht wahr? Denn jetzt zeigt es sich doch. (Seine Gebärden werden jetzt immer freier, seine Stimme heller, sein ganzes Wesen glänzt.)

Vinzenz (hebt betroffen den Kopf, wendet sich langsam auf dem Stuhl halb nach Hugo um und sieht ihn an; da er jetzt erst die Veränderung in seinem Wesen gewahrt, mit banger Verwunderung, leise). Hugo.

Hugo (von Erinnerungen und Gedanken umringt; strahlend, lächelnd; leicht hin zu Vinzenz, ohne ihn anzublicken). Ja.

Vinzenz (steht langsam halb auf, sich mit der einen Hand auf den Tisch, mit der anderen auf den Sessel stützend, erschreckt). Wie ist dir denn . . . auf einmal?

Hugo (immer noch unbeweglich in der Mitte; strahlend, die Hände gefaltet, aufwärts gewendet). Froh. Und, weißt du — (tief atmend) fliegend! Weißt? Alles fliegt jetzt wieder auf. Und das andere, das ganze, Menschenleid und Menschenstreit, tief unter mir. Sinkt, versinkt . . . ich aber schwebend, entschwebend, ich selig empor. (Still, innig, kindlich, lächelnd, leise.) Jetzt bin ich wieder da. (Neigt den Kopf, wie vor Andacht; verklärt.) Ich.

Vinzenz (auf den Sessel und den Tisch gestützt, nach ihm sehend; entsetzt). Hugo.

Hugo (verklärt). Ich.

Sophie (durch die Tür links, mit einer Flasche Wein und zwei Gläsern, die sie zum Tische rechts trägt; indem sie die Flasche öffnet). So Vater.

Vinzenz (wendet sich hastig von Hugo weg und greift nach der Flasche; zu Sophie, hastig). Gib. (Gießt mit zitternden Händen die Gläser voll und sinkt dann erschöpft in den Stuhl zurück, die eine Hand schlaff an seinem Glase; winkt Sophie ab.) Geh.

Sophie (will zur Nähmaschine).

Hugo (steht, während Sophie von der Tür links zum Tische rechts geht, verzückt, ohne sie zu sehen; jetzt aber, da sie wieder an ihm vorbei will, erblickt er sie, lächelt ihr gütig zu, faßt sie sanft an der Hand und führt sie geheimnisvoll an den Tisch rechts, wo er sie mit einer zärtlichen Gebärde in den Stuhl drückt, von Vinzenz rechts, während er sich selbst dann wieder auf die Bank setzt, ihr gegenüber).

Dinzenz (da er plötzlich Sophie wieder neben sich sieht; auffahrend, heftig). Was? Was willst du denn noch? Wenn ich dir doch schon . . .

Hugo (indem er leise die Hand auf den Arm des Bruders legt). Laß.

Dinzenz (will Hugo heftig entgegenen). Sie . . .

Hugo (mit sanfter Gewalt, indem er sich geheimnisvoll zum Ohr des Bruders neigt; seltsam lächelnd). Laß. Denn sie gehört zu mir.

Dinzenz (heftig aufschreiend, indem er sich mühsam halb erhebt). Nein, nein!

Hugo (drückt, ohne sich zu erheben, Dinzenz mit einer seltsam stillen und starken Gebärde in den Stuhl zurück; dann sanft lächelnd). Laß nur. Armer Dinzenz. Du weißt noch vieles nicht. (Neigt sich geheimnisvoll zu ihm; übermütig, listig.) „Der Herbst schaut über's Joch.“ (Lehnt sich lachend zurück.) Und siehst du, da zeigt sich's. (Wieder geheimnisvoll listig.) Nimm dein Glas und . . . (indem er sein Glas mit beiden Händen umschließt) und loben wir Gott den Herrn! (Hebt das Glas, lehnt sich zurück und leert es auf einen Zug; dann, immer noch zurückgelehnt, tief aufatmend; mit geschlossenen Augen.) Loben wir Gott den Herrn! (Schlägt die Augen auf und sieht Dinzenz groß an; feierlich.) Bruder, wer das nicht kann! (Wie verzückt, leuchtend, selig.) Ich kann es. Ich ja.

Dinzenz (hat nur ängstlich an seinem Glase genippt, stellt es aber gleich wieder weg; bekümmert, dumpf). Man muß sich demütig fügen.

Hugo (immer noch zurückgelehnt, das Glas mit beiden Händen vor sich; strahlend; das erste Wort wie ein Trompetenstoß). Nein! Hochgemut will er gepriesen sein. — (Siebernd.) Hochgemut auf das Leben los und hinein, daß es spricht, und sinke nur, versinke, ertrinke — unten ist der liebe Gott, auf dem Meeresgrunde. Tauchen, tauchen, tief hinab — (langsam) ich bin getaucht, bis auf den Gottesgrund . . . (in einem seltsamen tiefen Ton geheimer Furcht) davon ist manchmal mir so kalt . . . (indem er wieder geheimnisvoll auf Dinzenz blickt; feierlich) des Lebens tief verborgenen Gottesgrund. (Lächelt leise.) Da hab' ich für die Menschen dann das Leuchten heraufgeholt. (Wieder plötzlich ganz leicht, konversationell.) Aber wenn du nicht zuerst ertrinkst, dann kannst du nichts wissen. (Lacht ihn lustig aus.) Armer Dinzenz. (Indem er sein Glas wieder fällt; übermütig, kindisch.) Ich will noch ein bißel loben. (Trinkt lachend rasch.)

Dinzenz (der sich immer mehr von der Macht des Bruders erdrückt fühlt und vergeblich zu wehren sucht; dumpf, bekümmert, wie vor einer Drohung.) Warum nennst du mich denn arm?

Hugo (hat getrunken und reicht jetzt Sophien das Glas; zärtlich) Liebes liebes Mädchen, trinke.

Sophie (nimmt das Glas, blickt scheu nach Dinzenz, der versunken sitzt, und nippt).

Hugo (sieht Sophie lächelnd zu, sich über den Tisch vorbeugend; leise.) Trinken und ertrinken! Mußt du lernen, liebes Mädchen! (Langsam, tief ernst.) Ertrinken. (Indem er die flachen Hände erhoben gegen sie streckt.) Dann wirst du gesegnet sein.

Dinzenz (aus tiefem Grübeln). Warum denn arm, sag'!

Hugo (sieht halb zu Dinzenz auf, indem er langsam die Hände senkt; lächelnd, lustig). Armer Dinzenz.

Dinzenz (gequält, wie beschwörend). Warum sagst du das?

Hugo (geheimnisvoll, leise, mit einem Anklang von Hohn und verächtlichem Mitleid). Weil du keinen Herbst hast. Siehst du.

Dinzenz (dumpf). Herbst?

Hugo (leise). „Der Herbst schaut über's Joß.“ (Leichter im Ton, einfach erzählend.) Wie wir da früher fuhrn, im Wagen, durch den großen Garten, wo die alten Bäume sind, die Blätter werden schon müd, da hat der Wärter gesagt, der — (Stoßt einen Moment, spricht das nächste Wort schwerer aus, findet sich dann aber gleich wieder in den früheren Ton) Wärter . . . ist ein Tiroler, ein lustiger Kerl, der immer solche Sprüche hat, und da zeigt er auf einen gelben Baum, lichterloh war der, und sagt: „Der Herbst schaut über's Joß!“ Lustig hat er das gesagt. (Indem er sich zu Vinzenz neigt.) Und stehst du: bei dir nicht. Du hast keinen Herbst. Weil du dich — (lacht kurz auf) natürlich.

Vinzenz (wie gebannt). Weil — was?

Hugo. Weil du dich gefürchtet hast. Um dich. Ich aber nicht. Mit beiden Füßen hinein. Ins Feuer hinein. Und verbrannt. Und Rauch. Und aus dem Rauch ein neuer. Und wieder hinein und wieder verbrannt. Brennen ohne Ende. (Indem er sich streckt; strahlend.) Und davon bin ich jetzt auch so vor Segen gelb. Wie die brennenden Bäume. Alles brennt. Brennen ist das Leben. Brennen, Verbrennen. Und bin so von Früchten schwer, (indem er sich in die Loden greift, wie um etwas zu fühlen) überall mit den reifen seligen blauen Stunden bin ich so voll behängt, wo sich dann alles auf tut. (Blickt weit hinaus und streckt die flache Hand geöffnet hin, als ob er etwas darzubringen hätte.) Alles tut sich dann auf und wird dem guten Sünder geschenkt. Alles kommt und neigt sich. Alles legt die Hüllen ab und tanzt vor mir dann, alle Kreatur. Und seitdem weiß ich erst. Jetzt weiß ich. Ich weiß, seit ich gestorben bin, daß ich nicht sterben kann. (Indem er es mit einer kleinen Bewegung der Hände zeigt.) Es dreht sich nur. Tod und Leben, dasselbe Rad, bald oben, bald unten, und geht wieder hinauf und kommt wieder hinab. Stirbt täglich, lebst ewig. Und alles wie du, überall, auf allen Sonnen. (Blickt plötzlich wieder auf Sophie, lächelt ihr zu; leise.) Du liebes Mädchen, das schenk' ich dir: Lebe dich tot! Groß, laut, fast singend.) Dann lobst du Gott den Herrn! Dann kannst du's. (Indem er die Hände ausbreitet; mit dem Ton auf dem nächsten Wort.) Ich lob' ihn. Weil er mich gesegnet hat. Brennend gelb gesegnet. Ich lob' ihn. (Sieht verklärt empor.)

Sophie (blickt bebend auf, seine Worte gierig trinkend).

Vinzenz (reißt sich gewaltsam empor, beugt sich über den Tisch und streckt, wie um Sophie zu schützen, den rechten Arm vor; heftig, zu Hugo). Nein! Laß sie! Verstör' mir nicht mein Kind!

Sophie (indem sie sich duckt; leise, flehentlich, kaum hauchend.) Vater.

Hugo (springt auf, streckt sich aus und herrscht Vinzenz groß an). Was willst denn du?

Vinzenz (kann seinen Blick nicht ertragen, duckt sich; leise wimmernd). Mein Kind! (Streckt wieder unwillkürlich halb die Hand nach ihr aus.)

Hugo (lacht kurz höhniisch auf; dann groß, kalt, mit unsäglichem Verachtung). Du armer Narr.

Vinzenz (bäumt sich auf, ballt die Fäuste; leuchtend). Ich, ich?

Hugo (groß, stark, mit einer gebietenden Bewegung der rechten Hand). Vertriebe dich in deinen Tod! Du —

Vinzenz (zuckt zusammen; selige, wimmernd). Nicht.

Hugo (langsam, lächelnd). Du armer Narr.

Vinzenz (mit seiner letzten Kraft; schreiend, indem er auf den Bruder eindringen will). Hinaus! Fort mit dir! Hinaus!

Sophie (wirft sich vor den Vater und reißt ihn zurück; flehentlich.) Vater, Vater!

Dr. Halma (durch die Tür rechts, tritt rasch in die Mitte und seine schwarze Gestalt richtet sich drohend auf).

Dinzenz (taumelt, da er den Doktor hört, erschreckt zum Tische links zurück und muß sich an den Stuhl dort halten, immer mit Haß auf Hugo starrend).

Hugo (unbeweglich; mit ungeheurer Ruhe). Ich bleibe doch. Wo immer ich bin, ich bin jetzt bei dir. Ich stehe vor dir. Denn jetzt hat es sich gezeigt. Ich und du. Und das steht jetzt immer vor dir. (Seltsam lächelnd, ganz ruhig, ganz still.) Und jetzt hast du erst Grund zu deinem Neid! Jetzt . . . mehr als je.

Dinzenz (bricht auf dem Sessel links zusammen und schlägt das Gesicht in die Hände). Und ein ganzes Leben von Pflicht und Entfagung?

Hugo (ganz einfach, ganz still). Ja, siehst du, dies alles, was ihr meint, dies alles ist nichts wert. (Seierlich, ganz langsam.) Euer Wert . . . nur Wahn. Nur im Wahn . . . die Wahrheit. (Mit einem verzerrten Lächeln, in dem er mahnend den Zeigefinger der rechten Hand hebt.) Auf des Lebens tiefem Gottesgrunde. (Verläßt langsam die Bank und geht zum Doktor, immer noch die Hand mit dem mahnenden Zeigefinger erhoben.)

Dinzenz (stöhnend). Nein nein!

Hugo (zum Dr. Halma, in einem ganz anderen Ton, schein und wie ein Kind, das Strafe fürchtet.) Ja, Herr Doktor, gleich. (Wendet sich in der Mitte noch einmal um; zu Sophie, strahlend, innig.) Du liebes Mädchen! Ich segne dich . . . aus meiner seligen Einsamkeit, Allsamkeit. Und wünsche dir's. Frage nicht. Lebe. Lebe. So lobst du Gott den Herrn. (Er segnet sie.)

Dinzenz (stöhnend). Aber wozu denn dann? Wozu dann?

Dorhang.

## „Don Juan.“

Don Robert Hirschfeld.

Die Welt rüstet zur Mozart-Feier. Sie wird uns neue Freuden, neue Schmerzen bringen. Schmerzen. Denn „Don Juan“, die Oper der Opern, geht verstümmelt, in zerrissenem Gewande, von Übersetzern arg zugerichtet, über die deutsche Bühne. Jede deutsche Stadt, jedes deutsche Theater, ja, jeder deutsche Sänger hat einen eigenen „Don Juan“-Text, eigene Zusätze, eigene „Verbesserungen“. Die Secco-Rezitative in allerlei Formen und Unformen, auf Noten, gesprochen, zerhackt, unkenntlich, ihres Charakters beraubt. Die Szenenfolge durch eine Reihe von Bearbeitern verwirrt, der Geist des Werkes zertrümmert, die italienische Sprache durch eine kaum deutsche ersetzt. Es ist ein Jammer. In der Wiener Hofoper ist die Zerfetzung des „Don Juan“ am ärgsten. Da wogte beständig ein Kampf zwischen der Kalbedschen und den gangbarsten älteren Übersetzungen. Hie Chaos! Hie Kalbed! Wo aber war Mozart und Da Ponte geblieben? Es wurden Kompromisse versucht, dann wieder Schlachten geschlagen — Sommer und Reichmann — endlich wurde ein fauler Friede geschlossen, der mit jedem Gastspiele, mit jedem neu eintretenden Mitgliede Störungen, alte Durchbrüche, neue Zugeständnisse brachte. „Don Juan“ an der Wiener Hofoper war, wenn ich aus dem Texte Kalbeds zitieren darf, eine „Schüssel mit Salaten“.